

Liebe Gemeinde,

**„Ich traue auf dich, o Herr. Ich sage: du bist mein Gott. In deiner Hand steht meine Zeit.“ (Rückenwind Nummer 35)**“ Das haben wir eben gehört.

Halten wir uns daran fest: Unsere Zeit, unser Leben, unser Weg durch diese Zeit, ist in Gottes Händen, trotz allen Widrigkeiten, Ängsten, Unsicherheiten.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns führt und stärkt trotz allem, was im vergangenen Jahr alles passiert ist, trotz des kleinen, fiesen Virus, das die ganze Welt durchgeschüttelt hat und weiterhin bewegt.

Und haben wir es in unseren Leben nicht auch schon erlebt, wie Gott wunderbarerweise neue Wege aufgetan hat?

Vor und nach dem heutigen Predigttext geht es darum, wie Gott das Volk Israel mächtig aus den Händen des Pharaos befreit hat, sie wunderbar aus den Händen der Ägypter gerettet hat. Ich lese aus 2. Mose 13, 20-22 (Elberfelderübersetzung)

*<sup>20</sup> Und sie brachen auf von Sukkot und lagerten sich in Etam, am Rande der Wüste. <sup>21</sup> Der HERR aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern könnten.*

*<sup>22</sup> Weder wich die Wolkensäule vor dem Volk bei Tag noch die Feuersäule bei Nacht.*

Das Volk zieht hinaus in die Freiheit, befreit von ihrer **Knechtschaft**, von ihrer harten Arbeit und den Erniedrigungen. All das, was in der Vergangenheit belastet hat, bleibt zurück: Die Tränen der Erschöpfung, die Arbeit, die so manchen körperlich ruinierte, die Peitschen der Aufseher. All das lassen sie zurück.

**„Und sie brachen auf...“**

Könnten wir das doch auch tun, all das hinter uns lassen, was uns versklavt hat in der Vergangenheit: all das, was schwer war, all die Sorgen und Ängste, all das, was wir falsch gemacht haben, die Schuld, die wir auf uns geladen haben. Könnten wir doch einfach aufbrechen und neu anfangen!

Vielleicht ist ja gerade das **Reizvolle an einem neuen Jahr**, dass es uns Hoffnung macht, dass ein neues Kapitel von unserem Leben vor uns liegt.

Und dass vieles, was im Kapitel davor falsch gelaufen ist, einfach abgehackt werden kann.

Aber wir wissen es. **So einfach ist es nicht.** Die Vergangenheit kann uns sehr schnell wieder einholen, alte Fehler tauchen wieder auf, Vorsätze verpuffen.

Und doch haben wir das Versprechen: Wir können ausziehen, wie das alte Volk Gottes – weil der gleiche Gott, der damals sein Volk gerufen hat – auch uns heute ruft, frei machen will. Und er ruft uns zu: **Komm raus aus den Tagen deines alten Jahres. Komm raus aus den Ängsten, den Sorgen, aus den alten Gewohnheiten und Fehlern, aus der Schuld, die dich „verdrückt“. Lade die Schuld bei mir ab. Vertraue mir. Ich will mit dir in das gelobte Land gehen.**

Aber gemütlich ist der Aufbruch ins neue Land für das Volk Israel damals nicht. Am Rand der Wüste wird Rast gemacht. Das reiche, fruchtbare, vom Nil bewässerte Kulturland liegt hinter ihnen. Und die lebensfeindliche, lebensgefährliche Wüste steht vor ihnen. Etam, das Land an der Grenze. Da steht nun das Volk Gottes, ohne grosse Wasservorräte, ohne Geländewagen und Navi. Der Schritt in die lebensfeindliche Wüste steht dem Volk bevor. Ich selber war einmal in der Sinai. Im Hochsommer. Wir waren 3 Tage zu Fuss unterwegs. Bei 48 Grad im Schatten. Wir mussten 6 Liter am Tag trinken, damit wir nicht austrockneten. Die Wüste ist lebensgefährlich.

Gott wählt einen Umweg durch die Wüste. Und dies nicht, weil er sein Volk gerne quält. Es hätte einfachere, viel direktere Wege gegeben, zum Beispiel an der Küste des Mittelmeers entlang. Aber da wären die Israeliten auf ägyptische Wachtposten getroffen. Und vor Angst wären sie wahrscheinlich wieder umgekehrt. Oder sie wären erneut versklavt worden. Oder sie wären später den Philistern in die Hände gefallen.

Gott weiss den richtigen Weg. Auch wenn wir manchmal meinen, es sei der falsche. Er führt auch uns in Grenzerfahrungen. Und wir verstehen nicht. Gott führt uns manchmal über Umwege dem Ziel entgegen, so wie das Volk Israel. **Das habe ich in meinem Leben schon mehrfach erfahren.** Die schönste Umwegskurve meines Lebens ist diese, dass ich vor 23 Jahren meiner jetzigen Frau in Südfrankreich begegnet bin, Gott uns hier wunderbar geführt hat.

Aber manchmal gibt es auch Umwege, die Angst machen. Meine Krebserkrankung vor 7 Jahren, die uns als ganze Familie tief geschüttelt hat. Und wir trotzdem so stark die Führung und Nähe Gottes spüren durften. Wir haben enorm viel gelernt durch diese Grenzerfahrung. Aber in solchen Situationen drinzustecken, das macht Angst, rüttelt an den Grundfesten unseres Lebens.

Vielleicht sehen die Grenzerfahrung bei dir/Ihnen anders aus:

Vielleicht auch eine Krankheit, vielleicht die Müdigkeit, weil Sie ein krankes Familienmitglied pflegen und begleiten.

Vielleicht Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, in der Schule, Streit in der Familie, zu grosse Belastungen im Alltag, Sorgen um die Zukunft, familiär, finanziell, existenziell, vielleicht auch wegen Corona, düstere Gedanken, Depressionen, die aufkommen, der Verlust eines lieben Menschen, der so fehlt.

Die meisten von uns kennen unser Etam, unseren Ort am Rand der Wüste, unsere schwierige Lebensphase, den Ort, wo der Blick in die Wüste Angst macht.

Aber Gott schaut nicht einfach gemütlich von seiner Himmelswarte aus zu, wie wir da am Rand stehen und lässt uns alleine rumzappeln. Nein, Gott geht mit seinem Volk mit auf dem Weg in die Wüste und durch die Wüste. Und er macht noch viel mehr.

Jahrhunderte später kommt Gott selber in seinem Sohn als Kind in der Krippe auf die Welt. Er setzt sich selber allem aus. Jesus heisst hebräisch Jeschua, der Retter, der Heiland, der

Immanuel = Gott mit uns. Und Jesus stirbt für uns. An unserer Stelle nimmt er all unsere Schuld auf sich und zerbricht die Macht des Todes. Gott geht in seiner leidenschaftlichen Liebe zu uns für uns bis zum Äussersten.

Gott ist bei uns, auch in unseren Wüstenzeiten. So wie er es damals war – auf dem Weg mit seinem Volk, als er es durch die Wüste führte.

Am Tag führte er das Volk in einer Wolkensäule. Ging voraus und zeigte den Weg.

Nachts gab er Licht, in einer Feuersäule. Gab Licht in der Dunkelheit.

Er führte und beschützte sein Volk Israel auf dieser beschwerlichen, jahrzehntelangen Reise durch die Wüste bis ans Ziel.

Gott geht mit. Auch mit uns. Auch in diesen ersten Tagen des neuen Jahres.

Jesus sagt. „**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht mehr in der Finsternis umherirren, sondern wird das Licht des Lebens haben.**“ (Joh 8,12). Er will uns führen, so wie er die **Sterndeuter aus dem Morgenland zur Krippe** geführt hat. Er will uns den Weg zeigen, auch dann, wenn es schwierig ist, Angst und Sorge herrschen. Jesus sagt uns zu: „**Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**“ (Matthäus 28,20)

Er will die Lasten von unseren Schultern wegnehmen, und auch die Sorgen um die Zukunft. Er will uns leiten, will, dass wir uns von ihm ans Ziel führen lassen. Gott geht mit auf dem Weg.

Gott ist den Weg mit seinem Volk ganz treu gegangen– aber sein Volk hat ihn so oft vergessen. Gott hat den Weg in das Gelobte Land und sein Volk nie aufgegeben – aber sein Volk ist manchmal einfach am Wegrand sitzen geblieben, hat rebelliert. „**Wir mögen nicht mehr. Und überhaupt, in Ägypten war alles besser, die feinen Fleischöpfe, das feine Gemüse, da ging es uns doch viel besser als jetzt in dieser elenden Wüste.**“ So klagte das Volk gegen Gott und Mose. Aber Gott liess sein Volk nicht im Stich. Die Israeliten misstrauten Gott, sie meinten, er wolle ihnen Gutes vorenthalten, **obwohl er immer für sie schaute.**

Schaut Gott wirklich gut für uns, für mich? Interessiert ihn überhaupt, wie es mir geht? Kenne ich selber diese Gedanken nicht auch selber manchmal?

Die Israeliten hatten als Zeichen die Feuerrauchsäule, die vorausging. Und als es hart auf hart kam, ging Gott in der Feuersäule hinter sie, um sie von den heranpreschenden Ägyptern zu retten.

Wir selber haben heute auch wunderbare Wegweiser Gottes: Sein Wort in der Bibel, seinen Heiligen Geist, der uns erfüllt und führt, Menschen, die mit uns auf dem Weg sind, uns stärken und im Glauben begleiten. Oder er führt durch Gedanken, die er uns schenkt, durch Lieder, die uns ermutigen.

Erzählen wir einander doch von unserem Weg mit Gott, wie er uns geführt hat und führt, auch in Wüstenzeiten! Ermutigen wir einander!

Ich schliesse mit einem *Gedicht von Johannes Hansen*, das die Freude an Gott und seinem Wort ausdrückt, inspiriert von Psalm 119<sup>1</sup>:

***Ich freue mich über dein Wort.***

*Ich freue mich über dein Wort, Herr,  
wie über das helle Lachen eines Kinders an einem trüben Tag  
und den Brief eines alten Freundes, der mich schon am Morgen grüsst,  
wie über das Rauschen eines starken Baumens im Abendwind und die ersten Kirschblüten nach einem  
langen Winter.*

*Ach Herr, ich freue mich über dein Wort, wie über den Sturm auf dem Deich, der mir den Mund  
verschliesst und in meinen Kleidern zerrt,  
und über den Sonnenaufgang nach dunkler Nacht,  
wie über den Becher Wasser nach einem langen Weg  
und den jubelnden Choral am Ostermorgen über Gräbern.*

*Ich freue mich über dein Wort, Herr, wie ein aus dem Wasser Geretteten. wie ein Gejagter, der über  
die Grenze entkommt, wie ein Sklave, dem man die Ketten abschlägt,  
wie ein Forscher, der neues Land entdeckt, wie ein Verirrter, der endlich ein Haus findet und wie ein  
kleines Kind, das die Mutter küsst.*

*Ach, Herr, ich freue mich über dein Wort, denn Himmel und Erde sind in ihm beisammen, in Fülle  
kommt Nahrung, von dir zu mir, übergenug zu leben und zu sterben, täglich teilst du mir aus.  
Mein Leid ist deines und deine Liebe ist meine, sagt mir dein Wort.  
Ich arbeite in ihm, grabe in ihm und finde den Schatz: Dich.*

AMEN

---

<sup>1</sup> Quelle: Johannes Hansen, *Nach dem Dunkel kommt ein neuer Morgen*, Wesel, 2003, Seite 8.